

# PFLEGEHEIM HOHGANTBLICK IN SCHANGNAU

## Hier soll es sein wie daheim

Aktualisiert am 19.03.2010

**Bewohner, die mit den Kindern der Heimleiter spielen. Angestellte, die fast alle aus Schangnau und Umgebung stammen. Eine Familie, die zusammenhält: Im Hohgantblick ist einiges anders als in anderen Pflegeheimen.**

Der kleine Karl-Heiner steht noch etwas wacklig auf den Beinen. Entsprechend gross ist die Freude der älteren Frau, die mit der Lismete in der Hand auf dem Sofa sitzt und zum einjährigen Bub hinüberschaut. Am Tisch nebenan posieren derweil ein Senior und ein jüngeres Ehepaar für den Fotografen, und die viereinhalbjährige Marie-Rose versucht recht erfolgreich, sich vor der Kamera zu verstecken. Eine Szene aus einer ganz gewöhnlichen Stube? Nicht ganz. Die beiden älteren Leute sind nämlich nicht Marie-Roses und Karl-Heiners Grosseltern, sondern Bewohner des Pflegeheims Hohgantblick oberhalb des Dorfes Schangnau

### **Zweite Generation**

Im Hohgantblick haben 15 Leute ein neues Zuhause gefunden: 2 jüngere mit einer Behinderung und 13 ältere, die meist ihr Leben lang in der Landwirtschaft tätig waren und sich in einem Dorf- oder Stadtaltersheim vermutlich weniger wohl fühlen würden. Hier können sie weiterhin beim Bauern helfen – ein Bewohner konnte sogar zwei Kühe hierher mitnehmen. Hier können sie mit den drei Kindern des Heimleiterpaars spazieren gehen. Hier fährt man sie unentgeltlich an den Langnau-Märit. «Weil wir so klein sind, können wir viele Wünsche erfüllen», sagt Veronika Oberli. «Hier soll es sein wie daheim.» Veronika Oberli führt das Pflegeheim Hohgantblick zusammen mit ihrem Mann Hans in zweiter Generation. Ihre Mutter pflegte zu Hause kranke Familienmitglieder, arbeitete zudem als Nachtwache in der Heimstätte Bärau. «Sie sagte oft: «Einige Leute, dir dort leben, könnte man auch zu Hause pflegen.»» So gründete sie eine Pflegefamilie, zu den ersten drei Bewohnern kamen rasch weitere dazu, und 1989 wurde ein separates Heimgebäude erstellt.

### **«Eine harte Zeit»**

«Meine Mutter», sagt Veronika Oberli, «war eine Pionierin.» Sie stand aber auch fast rund um die Uhr im Einsatz, und vor vier Jahren wurde sie plötzlich krank. Die junge Familie Oberli lebte damals auf Hans Oberlis elterlichem Bauernbetrieb in Aeschi bei Herzogenbuchsee – und beschloss praktisch über Nacht, auch den Hohgantblick zu übernehmen. In der ersten Zeit blieb Hans Oberli zusammen mit Hannes, dem ältesten der Kinder, in Aeschi. Veronika Oberli kündigte ihre Stelle als Berufsschullehrerin im Gesundheitswesen, zog mit Tochter Marie-Rose nach Schangnau und versuchte, dort allem gerecht zu werden: der Tochter, der Pflege der Mutter, dem Heim. Es kam vor, dass sich Veronika und Hans Oberli eine ganze Woche lang nicht sahen. «Das war hart.»

### **Arbeit für Bauernfrauen**

Mittlerweile ist in Aeschi ein Betriebsleiter eingesetzt und die Familie in Schangnau wieder vereint. Hans Oberli hat die Heimleiterschule abgeschlossen und führt den zum Hohgantblick gehörenden 7-Hektaren-Bauernbetrieb, Veronika Oberli amtiert als Pflegedienstleiterin. Ihre Eltern wirken nach wie vor mit, ebenso die beiden Schwestern: Die eine hilft ab und zu in der Pflege, die andere kümmert sich um die Buchhaltung. Dadurch, so Veronika Oberli, sei der Hohgantblick günstiger als andere Heime. Oberlis beschäftigen gut 20 Angestellte. Viele sind Bauernfrauen und stammen, wie auch die meisten Bewohner, aus Schangnau und Umgebung. Sie waren früher Krankenschwester oder haben nun den entsprechenden Rotkreuzkurs absolviert. Da sie zum Teil nur zwei Nachmittage pro Woche arbeiteten, sei auch die Burn-out-Gefahr kleiner, sagt Veronika Oberli. Denn: «Betagte pflegen, das braucht Kraft.» Auch Oberlis, die im Bauernhaus direkt neben dem Pflegeheim wohnen, wissen: «Wir müssen aufpassen, dass wir nicht dauernd über den Betrieb reden, müssen uns auch Freizeit nehmen.»

### **Ausbau steht an**

Den Bewohnerinnen und Bewohnern scheint es im Hohgantblick zu gefallen. «Ich wünsche mir nichts anderes», sagt etwa Andreas Bärtschi. Er wohnt in einem Zweierzimmer. Weil der Trend aber in Richtung Einerzimmer geht, steht nun ein Um- und Ausbau an. Geplant sind neue Einzelzimmer, eine neue Waschküche und Küche, ein neues Pflegebad und ein Bettenlift. Auch nach dem Umbau hat der Hohgantblick 15 Plätze. «Hätten wir mehr», sagt Veronika Oberli, «ginge das, was uns stark macht, verloren.» Der familiäre Rahmen nämlich.

**Markus Zahno**

**Erstellt: 19.03.2010**